

erschint anker der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig: 5 „ 50 „
Vierteljährig: 2 „ 50 „
Monatlich: — „ 85 „

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Infektionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnanzzeige kostet beim einmaligen Erscheinen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 1/2, ergl. der Stempelgebühr 30 kr.

Witall-Abonnements-Bureau: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 184.

Sermannstadt, Dienstag den 11. August 1885.

101. Jahrgang.

Das „offene Schreiben“ des Abgeordneten Baußnern an seine Wähler.

„Dem ungarischen Staatsbewußtsein und Patriotismus eine Gasse!“
Unter diesem Titel und mit dieser Devise hat der siebenbürgisch-sächsischer Vertreter des Agnetzler Wahlbezirks, der Reichstags-Abgeordnete Guido v. Baußnern, seinen einen „offenen Brief“ an seine Wähler gerichtet, in welchem er seinen Beitritt zu dem Siebenbürgisch-ungarischen Kulturverein in Klausenburg als gründendes Mitglied anzeigt und motiviert.

Herr v. Baußnern constatirt zunächst, daß die Siebenbürger Sachsen vor allem Anderen mit ihrer bisherigen, den Traditionen des Sachenvolkes diametral entgegengesetzten Oppositions-Politik brechen müssen, wenn es zu einer Verständigung mit der ungarischen Staatsgewalt kommen solle.
Vergeblich habe er sich persönlich bislang bemüht, für den Anschluß der sächsischen Abgeordneten an die Regierungspartei, welche die Macht im Staate repräsentirt, Propaganda zu machen, seine Mahnworte verhallen wirkungslos, wenn auch die Ereignisse zeigen, daß die Politik der oppositionellen Sachsen eine verkehrte sei.

Angesichts dieser Thatfachen ist es klar, daß der Versuch, den modernen ungarischen Staat föderalistisch und auf Grundlage der vollen nationalen Gleichberechtigung der verschiedenen Volksstämme in Ungarn zu organisiren, zu einem Chaos führen würde, dessen Ende der Untergang des ungarischen Staates wäre und daß somit rückföhrlich der Organisation des ungarischen Staates nicht die föderalistische Auffassung der oppositionellen Siebenbürger Sachsen, sondern die auf der ungarischen Staatsidee beruhende einheitlich-nationale der Magyaren die allein richtige ist.

Herr v. Baußnern widerlegt nun die Behauptung der sächsischen Opposition, daß der auf die ungarische Staatsidee basirte ungarische Staat für die Dauer nicht aufrecht zu erhalten sei, da derselbe von den Nationalitäten, auf deren gewaltsame Magyarisirung er abziele, schließlich auseinandergerissen werden müßte.

Schule gewährt, jeder einzelnen Nationalität gestattet, ihre Sprache zu erhalten und zu entwickeln. Wenn der magyarische Chauvinismus Nihilisches anstrebt, so hat das mit der ungarischen Staatsidee nichts zu schaffen. Freilich dürfen sich Slowaken, Ruthenen, Rumänen, Serben und Sachsen nicht so geriren, als lebten sie in einem großslawischen Reiche, respective in Rumänien, Serbien oder gar in Deutschland, sondern sie müßten sich als gut ungarische Patrioten bekennen, wofür sie dem Chauvinismus am kräftigsten begegnen würden.

Die Siebenbürger Sachsen müßten sich daher ganz und gar auf den Standpunkt der ungarischen Staatsidee stellen. Wohl liegt ein Schutz- und Trugbündniß zwischen den Sachsen und Magyaren in Siebenbürgen gegenüber der gemeinsamen Gefahr der Romanisirung im beiderseitigen Interesse, nichtdestoweniger besitzt dasselbe für die Sachsen, als dem weitläufigeren und weitläufiger gefährdeten Theil, einen unvergleichlich größeren Werth, als für die Magyaren.

„Doppelt zu beklagen seien daher die Beschlüsse, welche die sächsischen Comitatsversammlungen gegen diesen Verein gefaßt haben; nicht nur weil sie sich durch diese unmotivirten Beschlüsse in's Unrecht gesetzt, sondern auch weil sie das gesammte Magyarenthum im höchsten Maße gegen sich aufgebracket haben. Die Entzweiung des letzteren, weil die Sachsen schon vorher in Hermannstadt mit den Rumänen gemeinsame Sache machten, um den Redacteur der „Tribuna“, der wegen eines offenbar hochverräterischen Artikels angeklagt war, einhellig freizusprechen.“

„Doppelt zu beklagen seien daher die Beschlüsse, welche die sächsischen Comitatsversammlungen gegen diesen Verein gefaßt haben; nicht nur

weil sie sich durch diese unmotivirten Beschlüsse in's Unrecht gesetzt, sondern auch weil sie das gesammte Magyarenthum im höchsten Maße gegen sich aufgebracket haben. Die Entzweiung des letzteren, weil die Sachsen schon vorher in Hermannstadt mit den Rumänen gemeinsame Sache machten, um den Redacteur der „Tribuna“, der wegen eines offenbar hochverräterischen Artikels angeklagt war, einhellig freizusprechen.“

Herr v. Baußnern erinnert nun daran, daß er bereits vor acht Jahren den letzteren Weg eingeschlagen, da er zur Ueberzeugung kam, daß mit der endgiltigen Lösung der sächsischen Municipalfrage die von den Sachsen bis dahin eingenommene Kampfesstellung allen Boden verloren habe, und daß es nun an der Zeit sei, mit der ungarischen Staatsgewalt Frieden zu schließen und sich insbesondere dem Magyarenthum treu und aufrichtig anzuschließen.

„Meine ärgsten politischen Gegner — heißt es in dem offenen Schreiben am Schluß — können mir das Zeugniß nicht verlagern, daß ich, so oft es die Nothwendigkeit erforderte, die Solidarität aller völkertreuen Siebenbürger Sachsen in der Abwehr wirklicher Angriffe wahrte. Nun aber, da ich sehe, welchem Abgrunde die sächsischen Oppositionsmänner das Sachenvolk zutreiben, da wäre es Freigebit und Pflichtvergessenheit, zu schweigen.“

„Wir Siebenbürger Sachsen wollen Alle ohne Ausnahme Deutsche bleiben, und wir können es auch, ja wir können es überhaupt nur im modernen ungarischen Staate. Hieszu aber gehört unumgänglich, daß wir eine feste Säule des modernen ungarischen Staates bilden, daß dieser Staat uns unbedingt vertrauen und unter allen Umständen auf uns rechnen kann — mit einem Worte, daß wir erprobte ungarische Patrioten sind, denn nur so hat der ungarische Staat ein Interesse daran, uns zu conserviren und vor der imminenten Gefahr der Romanisirung zu schützen.“

„Wir Siebenbürger Sachsen wollen Alle ohne Ausnahme Deutsche bleiben, und wir können es auch, ja wir können es überhaupt nur im modernen ungarischen Staate. Hieszu aber gehört unumgänglich, daß wir eine feste Säule des modernen ungarischen Staates bilden, daß dieser Staat uns unbedingt vertrauen und unter allen Umständen auf uns rechnen kann — mit einem Worte, daß wir erprobte ungarische Patrioten sind, denn nur so hat der ungarische Staat ein Interesse daran, uns zu conserviren und vor der imminenten Gefahr der Romanisirung zu schützen.“

Feuilleton.

Die Gräfin von Meran.

Es war ein finsterner, stürmischer Januarabend. Weg und Steg waren unsahbar, der Schnee fiel so dicht, daß man die Hand vor den Augen nicht sehen konnte. Da machten vor dem Postamt in Aufsee zwei Männer zu Pferde Halt, offenbar ganz erschöpft von dem ungewohnt beschwerlichen Mit. Beide Fremden waren in Mänteln und Capuzen so dicht verpackt, daß man schwerlich mehr als die Spitzen ihrer Schnauzbärte, die wie Gießzapfen aussehend, und das feurige Funkeln wie Leuchtkäfer aussehender Augen bemerken konnte.

„Alle Wetter, Postmeister, wir müssen noch die Nacht durch bis Graz! Man erwartet uns morgen auf dem Ball.“

„Dat sich was jekt mit Tanzen! Eine Christenseele geht über die Schwelle. Bleibt bei uns über Nacht, eine warme Punschbowl, ein Spiel Karten, wenn ihr gerade die Faschingenacht gut zubringen wollt, sind schon zu haben.“

„Besten Dank, alter Steirer, hol' der Henker die Karten, warf' schnelzig der Jüngere der beiden Ankömmlinge darein. Uns erwartet die schöne Gräfin Lamberg zu Tanze, und sein Wort muß man einlösen, wenn man Cavalier ist und den Minnebold pflücken will. Also kein Wort weiter, Alter, vier der besten Pferde und vorwärts!“

Tief seufzend erhob sich Blochel, der Postmeister; es schien ihm eine so köstliche Gelegenheit zu einem so lang entbehrten Spielchen, dem er selbst seinen Abendhals geopfert hätte. Doch so ohne Kampf wollte er nicht weichen. Er ließ die Gasse ein, machte sich im Stall zu schaffen und kam dann mit der bestürzenden Nachricht zurück:

„Kein Recht will bei diesem Gottseibeiunsweiter aus dem Zaun. Es wird doch bei der felemdärmenden Wölle und einem kleinen herzerfreunden Spielchen bleiben.“

Der Postmeister kannte offenbar seine österreichischen Cavaliere nicht. Da galt es: durch! und wenn es auch Steier regnete. Indeß war mit den störrischen Steirern in der That nicht viel auszurichten. Die Cavaliere waren des Zuredens endlich müde, und überlegten, ob sie nicht etwa selbst die Kutscher machen sollten, um doch ihren Willen durchzusetzen. Aus ihrer Verlegenheit half ihnen im letzten Augenblick ein junger Burtsche, der aus irgend einer verborgenen Stallede hervorgezogen zu sein schien. Von gerunzelter, wohlgeformter Gliederbau, hatte das Bürschchen ein paar gar sellfam funkelnde Augen im Kopfe, die einem das Herz im Leibe herausbrengen zu können schienen. Auf den purpurrothen, apfelrunden Wädschen war noch kein Flaum gewachsen und das schwang die Peitsche und spaltelte mit der Zunge, und war so fed und fröhlich, als ob es nie einen Januar, und nie einen grundlosen Schnee im steirischen Gebirge gegeben hätte.

„Na, ich werde die Herren fahren, daß es eine Freud' sein wird. Ich kenne die Herren alle, die das böse Wetter machen; wenn ich mit der Peitsche dreinfahre, haben sie Respect vor mir und die guten Feen laden nur so darüber. Hopp, ich bringe Euch zum Ball nach Graz, so wahr ich dem alten Blochel sein jüngerer Postknecht bin.“

„Ob, mein Junge, aus Dir kann was werden, meine der Eine der Cavaliere. Und was soll Dein Lohn sein, wenn Du Dein Versprechen durchführst?“

„Einen Tanz mit der schönen Gräfin Lamberg laßt mich machen. — Teufelskerl! lachte der Jüngere der Weiden, will mir mein Wort halten helfen und mir zum Lohn dafür meine Schöne wegjischen!“

Und fort ging es im saufenden Galopp. Der alte Blochel machte ein ganz verdutztes Gesicht, als die Postkutsche in die Schneehaufen hineinfuhr. „Wir Alten taugen doch zu gar nichts mehr!“ brummte er — „man wächst uns über den Kopf.“ So schön wäre es bei der Punschbowl und bei dem Spielchen gewesen. Statt dessen... „Viel dachte er nicht mehr nach, denn sein alter Freund, der Schlaf, hatte ihn umfangen. Wie staunte er aber, als nach einigen Tagen wohl die Postkutsche, nicht aber der „Burtsche“ mit den runden Wädschen und den brennenden Augenlein wiederkam...“

In Graz, im Palaste des Erzherzogs Johann, des Felden aus den napoleonischen Kriegen, spielte sich in den zwanziger Jahren eine süße Idylle ab, von der die Bewohner der „ville des Graces au bords de la-Mour“, und bald auch die große Welt sehr viel erzählen sollte. Auf einem Ball in Graz waren Erzherzog Johann und sein steter Begleiter, der alte, lebenslustige Baron Brandhof, sehr spät zu Nacht erschienen, in Reifeshabits, die man nur von so hohen Herren, und in Anbetracht des Umstandes, daß sie ein Wort einließen mußten, verzeihen konnte. Die Comtesse Lamberg mochte sich nicht wenig geschmeichelt fühlen; wie erstaunte aber alle Welt, als der Postknecht von Aufsee in den Ballsaal geführt wurde, damit er, getreu dem Worte des Erzherzogs, eine Tour mit der schönen Gräfin machen könne. Was für eine prächtige Figur machte aber der Burtsche von Aufsee! Eine hohe, schlanke, schmiegsame Gestalt, die edelgeschwungene Nase im dem rösigen Gesicht, die durchdringenden Augen, die Comtesse Lamberg mochte lange keinen „feichern“ Tänzer gehabt haben. Und doch spielte sie die Geckte. Das war dem doch zu arg, mit einem Kutscher eine Tour vor der ganzen glänzenden Affenballe von Graz machen zu müssen, und dies nur einer erzherzoglichen Raune zuliebe!

Was kümmerte aber den Erzherzog das Schmolzen der Comtesse! Ihm erschien sein schlanker Automaton wie ein holdes Räthsel, das seine Lösung sehr bald in den stillen, lauschigen Gemächern des erzherzoglichen Palais finden sollte. Denn von dort wich der Gast aus Aufsee nimmer, er blieb als guter Engel an der Seite des Erzherzogs sein Leben lang.

der rten be- Der eine ungen. eten irm. hält be- 60, cics' gem öfste urde tend iflor nal- ung. Die ber mit ilfat tige. ium egen beide Ber- 135 big; ffe: eng- jchß 5.40, 3.80, 3.30, 2.20, 1.50, 1.00, 7, 1.80, 1.10 raucht 1.70 1.50 6.— 5itt- 1.— lauf- rbel, stier, Her ere bel- 7.— 0.50 1.80 1.— 3.— 3.50 0.50 1.80 1.— 0.97 0.01 1.90 1.25 1.40 1.60 2.35 3.85 0.50 1.— 1.75 .60 1.— 1.01 .90 .85 15

Sie meinen Entschluß, dem Siebenbürgisch-ungarischen Culturverein als gründendes Mitglied beizutreten, aufzugeben.

Herr v. Baugner macht kein Hehl daraus, daß ihn dieser Entschluß angefaßt der Vorgänge in Bistritz, Hermannstadt und Kronstadt einen langen und schweren Seelenkampf gekostet, aber eben diese Vorgänge hätten in ihm den Entschluß gereift, den sächsischen Oppositionsmännern zuzurufen: „Bei den Männen unserer Väter, bei dem Fortbestand und dem Wohlergehen unseres Volkes — haltet ein und kehret um, so lange es noch Zeit ist“, und als politisches Wahrzeichen für das Siebenbürger Sachenvolk die Fahne mit der Devise aufzupflanzen: „Eine Gasse dem ungarischen Staatsbewußtsein und dem ungarischen Patriotismus!“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. August.

Die Presse der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie und in erster Reihe die ungarische Presse ohne Unterschied der Partei betont die hohe Bedeutung der Begegnung ihrer Majestäten mit dem greisen und ehrwürdigen Befehlshaber des Oesterreich-Ungarn auf das engste verbündeten und befreundeten deutschen Reiches. Die „Pester Correspondenz“ schreibt, daß die Unwandelbarkeit dieses Friedensbündnisses die sicherste Garantie für die Erhaltung des europäischen Friedens bleibt, und daß die bevorstehende Begegnung zwischen dem Kaiser und König Franz Joseph und dem russischen Czaren einen neuen Beweis dafür liefert, daß der von dem österreichisch-ungarisch-deutschen Bündniß wie von einer diplomatischen Einheit Rußland gegenüber ausgeübte Einfluß nur und ausschließlich bemüht ist, die Politik des russischen Czaren zu Gunsten der Erhaltung des Weltfriedens zu gewinnen.

Der große Lärm wegen der Verordnung in Angelegenheit der Enthebung der romanischen Lehrer hat sich — schreibt „Magyar Polgar“ — in den romanischen Blättern noch nicht gelegt. „Tribuna“ und „Gazeta“ erblicken darin eine Verletzung der kirchlichen Autonomie, weil der Minister kein Recht habe, sich in Kirchenangelegenheiten zu mengen. Wir müssen — sagt das Klausenburger Blatt — die Herren ein wenig aufklären. § 138 des 38. Gesetzartikels vom Jahre 1868 besagt ausdrücklich: „Die Lehrer werden auf Lebensdauer gewählt und können von ihrem Amte nur wegen schwerer Nachlässigkeit, fittlicher Uebertretung oder Ewidenzbrechens entbunden werden. Solche Urtheile sind dem Minister für öffentlichen Unterricht zur Befähigung vorzulegen.“ Das Gesetz spricht, wie hieraus ersichtlich, genug deutlich: Der Lehrer kann nur im Disciplinarwege abgesetzt werden; die geschäftlichen Urtheile sind aber behufs Befähigung dem Minister zu unterbreiten. Besteht also ein Gesetz, dann muß man es halten, ob jetzt die Kirche Autonomie hat oder keine. Haben aber die romanischen Kirchenbehörden bisher das Gesetz befolgt? Nein. Im Gegentheil, sie ließen sich arge Mißbräuche zu Schulden kommen; sie überschritten in hohem Maße das Gesetz und respectirten es nicht. Der Lehrer war Sklave des Geistlichen, Erzprieesters und jedes Menschen im Dorfe; er hob sich ein Lustzug gegen ihn, so werden weggesetzt. Niemand verteidigte ihn, selbst der Erzbischof oder Bischof nicht, dem die Angelegenheit gewöhnlich stark aufgetragen unterbreitet wurde. Den Fall unterfuchten gerade die, welche ihn aus seiner Stelle verdrängen wollten. Wie hätten sie denn die Sache nicht gewissenhaft prüfen sollten! Sie beraubten ihn seines Postens, und der arme Lehrer wanderte aus, nicht in ein anderes Dorf, sondern in einen anderen Comitat; er wagte nicht aufzutreten, denn die Kirche hatte ihr durch ihre Entscheidung unbegründeterweise gebannt. Diese Urtheile pflegten sie aber dem Minister nicht zu unterbreiten. Wer entschied also? Jedenfalls die Confection. Wenn sie die Vorschrift beachten und die Sache ordnungsgemäß machen, dann gibt es kein Hinderniß. Das Wehklagen der Lehrer war aber ein oft wiederholtes, tagtägliches. Fraget die romanischen Lehrer und alle werden sie Trefort segnen ob seiner väterlichen Fürsorge. Nun das ist ja eben in ihrem Augen der Stein des Anstoßes; das ist die Ursache, daß die Presse Peter schreibt und die Frage in ganz andere Bahnen hinübererschamotiren möchte. Das geht aber nicht.

Auf Grund einer längeren Unterredung mit einer vollkommen verlässlichen Persönlichkeit, welche kürzlich einen großen Theil der westlichen Balkanländer bereist und speciell den Weg von Monastir über Mostar und Brzand nach Vranja und von dort nach Niß und Belgrad einzeln durchzogen hat, veröffentlicht die „Pol. Corr.“ einen Bericht über die gegenwärtige Situation in diesen Gegenden, aus dem hervorgeht, daß die von verschiedenen Seiten verbreiteten alarmirenden Meldungen in ihrer Wesenheit keine Begründung haben. Der Gewährsmann der „Pol. Corr.“ constatirt, daß die Verhältnisse in Albanien und Macedonien im Allgemeinen allerdings wenig erfreuliche, aber auch nicht schlechter geworden sind, als seit mehreren Decennien; im Gegentheil können eher einige Symptome von Besserung wahrgenommen werden und sei eine größere Erregung in der dortigen Bevölkerung nirgends bemerkbar. Ein geradezu erfreuliches Bild entwarf der Gewährsmann der „Politischen Correspondenz“ von den Verhältnissen in Serbien, speciell in dem Districte von Vranja. Vranja selbst habe sich zu einer netten, reinlichen Stadt entwickelt; der Handel ist in ungleichem Aufschwung begriffen und zeigt der ganze Districte eine höhere intensive Landcultivirung. Auch

in den übrigen Theilen Serbiens ist nirgends jene Erregung der Gemüther vorhanden, welche bei der immerhin beständigen Agitation der verschiedenen Parteien vorausgesetzt werden könnte und zeigt sich allenthalben, daß man in den weitesten Schichten der Bevölkerung den Segen geordneter Zustände und eines regeren Verkehrs erkannt hat.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt bezüglich des von der „Germania“ am 1. August unter der Ueberschrift „Erzbischof Kremens von Köln“ gebrachten Leitartikels: es sei in der That außerordentlich nützlich für den Frieden, daß ein Mann wie Melchers in den höchsten Rath der Kirche berufen wird. Es sei nur zu wünschen, daß das Gewicht seines Rathes nicht durch Intriquen verflümmert werde. Er wird ein moderirendes Gegengewicht gegen den unersüßlichen und verlegenden Einfluß bilden, welcher durch die Jesuitenpresse Deutschlands aus anderen als objectiv kirchlichen Interessen auf die Curie geübt wird. Den deutschen Culturkämpfern des Jesuitenlagers sei es nicht um die katholische Kirche zu thun, sondern um die Bekämpfung des Deutschen Reiches und der endangelischen Dynastien. Von Melchers ist anzunehmen, daß ihm weltliche Zwecke fernliegen und daß er nur die katholische Kirche ohne Nebenabsichten vertritt. Es sei zu bebauern, daß er seinen, zweifellos dem Frieden nützlichem Einfluß im höchsten Rathe der Kirche nur im lateinischen Jbidom geltend zu machen im Stande ist, da die deutsche Sprache in diesem Rathe nicht verstanden wird und Melchers der italienischen Sprache nicht mächtig ist.

Salisbury erwiderte der Deputation der englisch-jüdischen Association, welche das Einreisen Englands zu Gunsten der Juden in Rumänien erbat: die Regierung könne als Mitunterzeichner des Berliner Vertrags die Frage nicht unberücksichtigt lassen. Er bedauere, daß die Juden Rumäniens unter dem Vortheile des Volkes leiden, welches auch in der Gesetzgebung Ausdruck gefunden. Die Regierung werde ihr Möglichstes thun, um eine Besserung der Lage der Juden herbeizuführen. — Nach Meldungen aus Kairo besetzte der Scheich Ruffa Dongola mit Arabern das Saghiannames. — Eine Depesche der „Times“ aus Mexico vom 6. d. meldet, daß die englischen Officiere noch in Herat sind, wo sie gute Aufnahme finden. Die Befestigungsarbeiten werden eifrig betrieben. Der Emir zieht noch eine weitere große Streitmacht zusammen, um im Falle eines Krieges Herat zu Hilfe zu kommen.

Das „Journal de St.-Petersbourg“ schreibt mit Bezug auf die jüngste Erklärung Salisbury's: Die Gründe für den Aufschub der Regelung der Zuliefer-Frage seien bekannt. Die Ergänzung der Informationen, welche die russische Regierung für notwendig erachtete, werde ihr ohne Zögern zugehen. Was die Besetzung strategischer Positionen auf afghanischem Gebiete anbelangt, so bilde die Unabhängigkeit Afghanistan's einen Theil des zwischen Rußland und England getroffenen Abkommens, welches jetzt den schwebenden Verhandlungen zur Grundlage diene. Bezüglich der russischen Nachricht von einer Concentration der afghanischen Truppen bei Penschab und der Entsendung russischer Truppen dorthin contrairirt das „Journal de St.-Petersbourg“, daß in Petersburg keinerlei Bestätigung derselben vorliege und daß, da Penschab in Folge der Ereignisse vom 30. März neutralisirt worden ist, weder russische Truppen noch afghanische Soldaten dorthin hätten vordringen können.

Romanicae res.

Im „Nemzet“ bekämpft ein Rumäne, Gregor Moldovan, die von den romanischen Blättern gehegte Stimmung in beachtenswerther Weise. Er schreibt an der Spitze des genannten Blattes: Stehen wir krumm, sprechen wir aber gerade.

Nun, ich sage es gerade heraus, daß das romanische Volk durch die Politik ruinirt wird. Ein so kleines Volk hat noch niemals so große Politik getrieben; ein so kleines Volk hat noch niemals solch unerreichbaren Zielen nachgestrebt.

Was wollen denn die Nationalisten eigentlich haben? Ein abgefordertes Siebenbürger, oder in Bubapest in der Regierung des Königs Ministerstelle. . . an den Unübersichten parallele Lehrstühle, — auf dem Gebiete der Rechtspflege und öffentlichen Verwaltung die Gleichberechtigung der romanischen Sprache u. s. w.

Bergebens wird ihnen wer immer sagen, daß dies unmöglich, daß diese Wünsche und Forderungen gar keinen historischen Grund, keine Berechtigung haben; es wird das Alles umsonst sein. Bergebens wird man die Geschichte hervorholen, zurückgehen bis Arpad und wieder zurückkommen bis zu unserem apostolischen König und nachweisen: daß die Magyaren das Land occupirt und ihm den ungarischen Namen gegeben haben; daß ein magyarischer Fürst das Königthum hier begründete; daß ungarische Gesetze im Lande galten, ungarische Regierung im Lande waltete, ungarisches Heer den Staat verteidigte, ungarische Gesellschaft, ungarischer Geist die Institutionen schuf. Wohl existirten auch andere Stämme, allein als solche haben sie hervorragende politische Rechte niemals geübt.

Was war das romanische Volk bis zum Jahre 1848? Entweder Jubbagg oder adelig. Der Jubbagg theilte zusammen mit den ungarischen Jubbagg daselbe knechtliche Loos, — die Adelligen? — Die waren stolz auf ihren ungarischen Adel und verflüchten es auch heute noch stolz, daß sie ungarische Adelige waren. Die romanischen

Adeligen waren vor 1848 von ungarisch-patriotischer Gesinnung durchdrungen.

Da treten Sinkai, Klein und Peter Major auf, füllen den Kopf der Rumänen mit dem Giftkraut, daß sie Nachkommen der Römer sind, das Land ihnen gehöre; auf dieser Basis fordern sie im ungarischen Staate einen eigenen Landesheil, eigene Rechte und legen sich in dieser Richtung eine mit keinem Instrumente meßbare große und hohe Politik zurecht.

Wahr ist's, daß einst auch das römische Volk dieses Land besaß doch war dies jenes römische Volk, welches die Welt beherrschte, an Bildung, Institutionen, Kraft und patriotischer Gesinnung in der Welt den ersten Platz einnahm, sein Erbe der ganzen Welt hinterließ, von dem aber das romanische Volk keinen Antheil fordert, weil es sich fürwahr nicht bemüht, seinen Geist zu erwecken.

Wenn es Grund genug ist, Länder zu gewinnen, weil dieselben einst im Besitz der Römer waren, dann kann das romanische Volk auch den Franzosen wegen Frankreichs, den Muselmännern wegen Stambuls, dem Deutschen wegen seines großen Reiches den Proceß an den Hals hängen. Alle diese Reiche waren doch römischer Besitz, deswegen magt aber doch Niemand zu behaupten, daß der türkische Sultan in Stambul nicht auf eigenem Besitzthum verbleibe.

Zum Betreiben solch großer Politik braucht man Zweierlei: Bildung und Vermögen; beides zusammen verleiht einem Volke Kraft.

Besteht etwa das romanische Volk das Eine oder das Andere? Nein! keines von beiden.

Selbst wenn das ungarische Volk für sich die Majorität nicht hätte, der Staat nicht ungarischer Staat genannt und das historische Recht nicht für es sein würde, das Land nicht ungarisches Eigenthum wäre: würde der ungarische Stamm dennoch dominiren; es würde ihm den Charakter aufdrücken, weil das Vermögen und die Bildung bei den Magyaren ist.

Wie viel Zeit braucht es, bis das romanische Volk in der Entwicklung dahin gelangt, wo heute der Ungar steht? Gewiß recht viel. Unter solchen Umständen wohl eine Ewigkeit, das heißt, es wird nie dieselbe Culturstufe erreichen.

Ich will sagen, warum. Die Politik zert zert selbst an der unbedeutendsten Muskel des Organismus des romanischen Volkes. Den ganzen Organismus erhält der elektrische Strom der Politik in Erregung. In einem solchen Zustand vermag das Gehirn keine ernste Arbeit zu verrichten und auch nicht zu beenden.

Allem, was im Interesse des Romanenthums geschieht, werden politische Motive zugeschrieben. Wird eine kirchliche Behörde aufmerksam gemacht, daß ihre Schule schlecht sei und dieserhalb vom Bischof zur Rechenschaft gezogen, kommt der Erzprieester und sagt, die Schule sei gut und führt die wohlgemeinte Ermahnung auf politische Ursachen zurück. Dann verbessern sie den Zustand nicht. Die politische Verwaltung sperrt die Schule und daraufhin wird in den Zeitungen rumort.

Wächst die Jugend heran, so geht sie in das Lager der „Gazeta“ und bruchelt fürchterliche Phrasen; sie hat keine Lust zu gesunder Arbeit, und zwar, weil man ihr schon in der Schule mit Giftkraut den Kopf vollgeproppelt hat. Hat ein Jüngling keine gute Classification erhalten, kommt er in die Zeitung als verfolgter Rumäne.

So sind die romanischen Zustände beschaffen. Alles treibt Politik und Alles bleibt auf dem alten Fleck; das Vermögen schmilzt, die Bildung kommt nicht vorwärts.

Unter solchen Verhältnissen wird das romanische Volk niemals auf einen grünen Zweig kommen.

Das romanische Volk hätte eine andere Aufgabe; die, welche ihm Rathschläge geben, sollen ihm anderen Rath erteilen.

Ich würde dem romanischen Volke sagen: Lege die Politik bei Seite; nicht einen Augenblick lang politische, vergebende keine einzige Secunde auf eine unfruchtbare, schwächende und undankbare Sache. Hat denn derlei Abzählerei einen Erfolg? Gewiß nicht.

Jeder Politiker kann darüber im Reinen sein, daß das romanische Volk nicht mit seiner Kopfschul, sondern nur vermöge seiner Bildung und Wohlhabenheit Einfluß auf die Staatsangelegenheiten üben kann. Die Bahn ist frei! Er möge den Magyaren aus dem Sattel heben auf dem Gebiete der Industrie, des Handels, der Wissenschaft, er kann dann das Uebergewicht im Staate erlangen.

Jetzt lasse er aber das Politisiren; die Politik hänge er an den Nagel und arbeite unausgesetzt ein Jahrhundert mit eisernem Fleiß — und wenn er dann schläft, daß er den Wettkampf aufnehmen kann, so möge er den Plan betreten und ringen.

Jetzt? Jetzt ist's Gewissenlosigkeit, mit der Reinheit der Motive und Rechte ein schwaches und — getrieben wie die Wahrheit — ein zumeist ungebildetes Volk niederemgeln zu lassen.

Sie nehmen meinen Rath nicht an; doch wird die Zeit kommen, wo sie einsehen werden, daß ich einen guten Rath gegeben habe, nur möge es dann nicht zu spät sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. August

Seine Excellenz, der röm.-kath. Bischof Franz Eönhart trifft am 17. d. in Mediasch zur Firmung ein. — Baron Albert Banffy hat auf die Stelle des Obergerators des evang.-reformirten Kirchendistrictes in den siebenbürgischen Theilen resignirt.

(Hymen.) Gestern 5 Uhr Nachmittags fand in der hiesigen ev.-reformirten Stadtpfarrkirche die Trauung des l. unq. Postofficials Alexander Szöcs mit Fräulein Camilla Borosnyoi statt.

(Schützen-Verein.) Bei dem am 9. d. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgl. Scharschützen-Vereins wurden von 10 Schützen 391 Schüsse abgegeben, darunter 175 Schwarzschnisse und 7 Cartons. Es erhielt: das erste Trefferbeste Michael Bachholz, das zweite Rudolf Klausner, das dritte Daniel Schuster; das erste Glücksbeste Karl Unterer, das zweite Friedrich Bandauer; das erste Würgebeste Andreas Berger, das zweite Johann Schaffer, das dritte Samuel Hamrobi.

(Königs-Festschießen.) Das diesjährige Königs-Festschießen des hiesigen bürglichen Scharschützen-Vereins findet am 29. und 30. d. M. statt. Das Programm zu demselben werden wir in einer späteren Nummer mittheilen.

(Ungarischer Dilettanten-Verein.) In dem Zeitpunkt für den Beginn der Vorstellungen der Várady'schen Gesellschaft ist eine Aenderung eingetreten, insoferne die betreffende Saison nicht am 15. d., sondern in der letzten Woche des laufenden Monats eröffnet wird. Dafür veranstaltet der Hermannstädter ungarischer Dilettanten-Verein am 15. d. im Stadttheater eine Vorstellung zu wohltätigem Zwecke, bei welcher Gelegenheit das Volksstück „Cserebogár“ zur Aufführung gelangt.

(Unfall.) Gestern Vormittags hielt vor dem Hause des hiesigen Handelsmannes M. S. M. in der Elisabethgasse ein mit einer erbärmlich abgemagerten Rosinante bespanntes Fuhrwerk, dessen gebräunter Besieger gesammelte Beine zum Verkaufe anbot. Gerade zur selben Zeit sollte der Sodawasser- und Flaschenbier-Transportwagen des obgenannten Handelsmannes die Mundfahrt zur Befriedigung des Kundenfreies antreten. Als der Wagen die Thoreinfahrt passirt hatte, erblickte

Die Raupenhülle fiel, aus welcher der Schmetterling einer unelblichen, unergleichlichen, poetischen Liebe hervorklatterte. Der Postillon war Anna, die Tochter des Auser Postmeisters gewesen, ein wahrer Postillon d'amour. So erzählt sich dies, halb Wahrheit, halb Dichtung, das Steiner Volk. Und des Erzherzogs Seele verschmolz nunmehr auf das innigste mit der Seele dieses frischen Naturkinbes, welches außer seinen unverfälschten Reizen ihm ein ganzes Herz entgegenbrachte. Viele, viele fröhliche Seiten zählte diese Hülle, des Postmeisters Tochterlein erschien immer unentzerrbar vom Erzherzog, in Wäldern und Bergen, wie in den Straßen und Gemächern. Da überfiel ihn eine schwere Krankheit und wieder stand sein Schutengel an seinem Bette Tag und Nacht. Der wilde Postknecht war der hingebendste Krankenwärter geworden. Da dümmerte in der Seele des Erzherzogs jenes Licht, welches vor drei Jahrhunderten ebenfalls einen kaiserlichen Erzherzog zu einer Bürgerlichen hingezogen. Philippine Welfer, die treue Geliebte und Frau Ferdinand's, wiederholte sich in Anna Pöchel von Auser. Der Erzherzog erhob sie zu seiner Frau, nachdem sie Baron Branthof, der damals den Erzherzog bei seinem ersten unermühten Liebesabenteuer begleitete, als seine Tochter adoptirt hatte.

Vom Jahre 1823 bis 1859, also ein volles Menschenalter dauerte dieser glückliche Bund zweier verwandter Seelen, die ein ungeahnter Zufall, durch so enorme Abstände der Geburt und des Ranges hindurch, einander für immer zugeführt hatte. Der Erzherzog, der, bei der Eheschließung ein Bierziger, eine harte Kriegsschule hinter sich hatte und aus dem Dienste ausgetreten war, fühlte die Gegenwart seiner schönen Frau stets wie den Flügel Schlag einer guten Seele, ansehnend, ermutigend, tröstend, erhebend neben sich. Es ist bekannt, ein wie gebogenes, ein wie vielseitiges philanthropisches Wirken der Erzherzog entfaltete, wieviel ihm speciell Graz zu danken hat. Nur einmal noch trat er in's öffentliche Leben hinaus, sein Name hatte einen guten Klang im ganzen deutschen Lande, und als die ersten Träume von der Einheit Deutschlands geträumt wurden, sah man den österreichischen Erzherzog als „Reichsverweser“ an der Spitze. . . Er vertauschte sehr bald den heißen Boden der Politik

mit der dufenden häuslichen Idylle in der grünen Steiermark, die er bis zu seinem Tode nicht mehr verließ. Ihm wuchs ein prächtiger Sohn heran, Franz, ganz das Ebenbild seiner Mutter, hoch, kräftig, mit blitzenden Augen, der erste „Graf von Meran“. Er war ein Freund der grünen Mark, wie seine Mutter, er schweifte auf Bergen und Stegen, als lähner Jäger und Reiter, ein Liebling des Volkes, wo er erschien. Und als sein Herz zum erstenmal sprach, war es eine Comtesse Lamberg, zu der er sich hingezogen fühlte, eine Verwandte jener Gräfin Lamberg, mit der seine Mutter in dem originellen Postilloncostüm damals jene berühmte Tour im Grazer Ballsaal getanz und zugleich ihre Rivalin damit für immer ausgeflochen hatte. Es war eine glückliche musterhafte Ehe.

Sechszwanzig Jahre hat die schöne Postmeisterstochter ihren erlauchten Gemahl betrauert. Sie war stets unentzerrlich von Graz und seinen Umgebungen. Man nannte sie wohl auch die „Fre vom Grundsee“, wie denn diese steirischen Thäler sehr wohl die Phantastie naturpharmender Touristen anregen können. Bis in ihr hohes Alter hinauf wurde die Gräfin von Meran als Wohlthäterin von der ganzen Steiermark verehrt. Sie starb im Alter von 81 Jahren, drei Jahrhunderte nach dem Tode der Welfer. Sie gehörte zu jenen magischen Frauen, die, wie das Weib Ferdinand's, Lucian Bonaparte's, die ganze Seele eines Mannes auszufüllen, sein Glück oder sein Verderben zu bilden geeignet sind. Ihres Namens wird man stets gedenken, wenn man die schönsten Frauengestalten nennt!

Notizen.

(Probates Mittel.) Magd: Bäuerin, im großen Mistrog hab' i heunt a tobt Raus gles'n. — Bäuerin: Na und haß's herausnomma? — Magd: A Weile, d' Raß hab' i ein than!

(Zerkent.) Marquise: Minon, haß Du die Rosen gebracht, welche ich heute zum Ball in's Paar nehmen will? — Minon: Jamohl, Madams, aber ich kann mich nicht mehr entsinnen, wo ich denn das Paar hingelegt habe, in welches sie kommen sollen.

ber vor demselben gespannte Schimmel den vor dem mit Weinen beladenen Fuhrwerk stehenden Zuggenossen, entsetzte sich ob dessen Aussehens, nahm Reißaus und überstieg den Transportwagen, wobei selbstverständlich ein großer Theil der gefüllten Flaschen in Trümmer ging. Auch der Kutscher erlitt in Folge des Umsturzes einige, jedoch nicht gefährliche Ausschürfungen. Nach dem Vorstehenden kann sich der Leser das Bild, welches dieser „Maler“ bot, ohne Anstrengung entwerfen, zumal derselbe durch seinen verwahrlosten Zustand sogar einem Thiere Furcht und Schrecken einflößte. Uebrigens zählt der Anblick solcher Thiere keineswegs zu den Seltenheiten und könnte der Zustand dieser durch Ueberanstrengung in der Arbeit und Mangel an Futter herabgekommene Thiere nur in der Gründung eines Thierzuchtvereines Besserung finden.

— (Gefunden) wurde ein Kinder-Sonnenschirm.
— (Verloren) wurden am 8. d. zwei Brieftaschen mit hohen Geldbeträgen.

— (Ein Philantrop.) In Mistolocz ist vor Kurzem Josef Kun, Hauptagent der ersten ungarischen allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft, gestorben. Der edle Menschenfreund vermachte zu verschiedenen humanitären, culturellen und philanthropischen Zwecken bedeutende Legate, darunter 20,000 fl. der Stadt Mistolocz zu Verschönerungszwecken, welcher Betrag zinsbringend angelegt werden muß, bis er die Höhe von 40,000 fl. erreicht, — 10,000 fl. für das ev. Gymnasium S. B. in Mistolocz, welcher Betrag gleichfalls zu verzinsen ist, bis er zur doppelten Höhe anwächst, — 1000 fl. der Mistolocz ev. Kirchengemeinde S. B., — 1000 fl. dem nächstjähren Armenfond, — 1000 fl. dem Mistolocz wohlthätigen Frauenverein, — 1000 fl. der ungarischen Akademie der Wissenschaften, — 1000 fl. dem ungarischen Journalisten-Unterstützungsverein, — dem Mistolocz freiwilligen Feuerwehverein 500 fl., — dem Mistolocz Waisenhaus 500 fl., — der Mistolocz evang. Kirchengemeinde A. B. 500 fl., — der Mistolocz Kleinkinderbewahranstalt 500 fl., — der dortigen Bürger- und Honvd-Schießstätte 500 fl., — dem dortigen Casino 500 fl., — der Kisaludy-Gesellschaft 200 fl., — dem ungarischen historischen Verein 200 fl., — dem Verein ungarischer Hausfrauen 200 fl. u. s. w. — Der Verstorbene war ein Onkel des in Hermannstadt domicilirenden k. l. Oberlieutenants i. P., Sigmund v. Molnar.

— (Zärtlicher Ehegatte.) Zu Szasz-Jenes goß ein Ziegelhäger-Zigeuner während eines Wortstreites den lebenden Inhalt eines Suppentopfes seinem Weib in's Gesicht. Die Verbrühte wurde nach Klausenburg gebracht.

— (Hagel.) Am 8. d. ging um 8 Uhr Abends in Nadesch ein Hagelwetter nieder, welches den größten Theil der Weingärten, Kulturen und Haferfelder vernichtete. Mehrere Menschen erlitten vom Hagel Verletzungen. Dasselbe Wetter suchte auch die Gemeinden Balazsar, Egrestó, Fültelek, Kis-Kend, Nagy-Kend, Zudmantl, Magyaros und Tpe heim.

— (Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 8. August — abgesehen von den Besuchern von Permanenzarten — von 3931 Personen besucht.

— (Schulnachricht.) Aus dem von der Handelsschule Pazel t (vorm. Eyer) in Wien veröffentlichten Jahresberichte über das abgelaufene Schuljahr 1884/85 ist zu ersehen, daß sich diese älteste und renommierteste Fachschule der Pestbzng in der genannten Zeitperiode wieder einer besonders lebhaften Frequenz erfreute, indem sie während desselben 650 Hörer und Schüler der vollständigen Fachcourse und circa 300 Frequentanten der Abendcourse zählte, welche von 27 Professoren und Fachlehrern unterrichtet und ihrem Ziele zugeführt wurden. Das neue sechsundvierzigste Schuljahr beginnt im genannten Institute am 16. September und heben die im Laufe des vorigen Schuljahres neuerdings vergrößerten Schullocalitäten vom 1. bis 15. September für Jedermann zur Verfügung offen.

— (Der „Brunner“ und seine Söhne.) Der Ponginger Glasmeister und Seiltänzer Brunner stand dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Hiesing als Angeklagter. Den Gegenstand der Anklage bildete eine Verhöhnung der Gattin des Herrn Brunner. Da Brunner in seinem Berufe als Seiltänzer im Laufe der Zeit so weit vorrückt, um einen seiner Söhne über das straffe Seil zu tragen und diese Manipulation öfter wiederholte, sah sich die Mutter des Knaben veranlaßt, das Gericht zum Schutze ihres so häufig einer ernsthaften Lebensgefahr ausgesetzten Kindes anzurufen. Herr Brunner erklärte dem Richter, daß zwei seiner vier Söhne sehr ehrsüchtig wären und, bald nachdem er den Plan gefaßt hatte, sein Repertoire auf dem Seile durch Einschlebung einer „Trag-Nummer“ zu bereichern, einander förmlich in den Haaren gegeneinander seien: wer von ihnen den Rücken des Vaters bestiegen dürfe. Anfangs habe er dem Erstgeborenen, einem siebzehnjährigen Jüngling, diese Auszeichnung zukommen lassen, doch nachträglich habe sich der Jüngere in verletztem Ehrgefühl über die Zurücksetzung so sehr geärgert und abgesehmt, daß er (der Vater) es nicht über's Herz habe bringen können, die flehentlichen Bitten seines Kindes unberücksichtigt zu lassen. Diesen Erklärungen fügte Herr Brunner nach Art aller Väter Lobpreisungen der hohen Begabung seiner Kinder auf dem Gebiete des Seiltanzens hinzu, welche den Richter auch veranlaßten, ein freisprechendes Erkenntnis zu fällen.

— (Ueber die Art, wie der Reichskanzler Fürst Bismarck im Reichstage) spricht, machte Rouffau im Berliner Central-Verein Koller'scher Stenographen interessante Mittheilungen: „Wer den Reichskanzler einmal gesehen hat, der kennt diese große Cüraffergestalt, eine wahre Hünen gestalt, mit dem großen Kopfe und dem tiefen stehenden Blick. Wenn man sich ihn auf seinem erhöhten Platze ziemlich in der Mitte des Saales vorstellt und sich vergegenwärtigt, daß aus diesem colossalen Manne eine fast frauenhafte schwache, nicht gerade sehr sympathisch klingende Stimme spricht, die namentlich wenn er von seinen nervösen Affectionen heimgegriffen wird, in jedem Satze ein- bis zweimal von einem donnernden Häuspern unterbrochen wird (wenn er leise und fein redet, kommt plötzlich ein Häuspern, das den ganzen Saal erzittern macht, und dann wieder ein Häuspern, und dazwischen ertönen in ganz schwacher Stimme einige Sätze) — dann ist von einer Rede nicht mehr zu sprechen. Das sind hingeworfene Sätze, aber das ist keine Rede! Dabei ist der Reichskanzler zweifellos ein Held im Gebrauche der Worte und in der Wahl seiner Bilder. Er hat die Rede meisterhaft in seiner Gewalt, und ich habe schon öfter geglaubt, daß dieses kraftvolle Häuspern eine oratorische Ritz ist und eine oratorische Bedeutung hat. Vielleicht kommen ihm während desselben neue Gedanken. Das ist eine Art zu sprechen, die vom Stenographen absolut nicht wiederzugeben ist, denn für das Häuspern gibt es weder ein stolzes Siegel, noch dürfte überhaupt dafür eine schriftliche Bezeichnung existiren. Genug, das sind Eigenthümlichkeiten des Redners und diese treten beim Reichskanzler gerade in so großer Zahl hervor. Da ist z. B. auch die Art der Zwischenbemerkungen zu erwähnen. Er citirt eine Stelle oder verliest eine Note, wie dies sehr häufig bei seinen letzten Reden über die Colonialpolitik der Fall war; da find denn die Herren Stenographen gewöhnt, Noten oder Schriftstücke, die zur Verlesung gelangen, nach der Sitzung zu bekommen, und so stehen sie denn und warten, bis das Schriftstück abgelesen ist. Da macht der Reichskanzler mitten im Text eine erläuternde Zwischenbemerkung oder er gibt einen Hinweis auf etwas früher Dagewesenes, und nun ist es bei der dünnen, unverständlichen Stimme gar nicht zu unterscheiden: Was ist Text und was ist Zwischenbemerkung? — Kurz, wenn ein Mensch darauf ausginge, dem Stenographen Schwierigkeiten

in den Weg zu legen, so muß er reden wie der Reichskanzler Fürst Bismarck.“

— (Verspätet.) Daß nicht nur Bücher, sondern auch Briefe ihre Schicksale haben, beweist folgende kleine wahre Geschichte. Zum Weihnachtseste überreichte der Bruder eines bekannten Berliner Buchhändlers diesem eine Meerschaumpfeife mit der Bemerkung, er freute sich, endlich seinen Lieblingswunsch erfüllen zu können. Auf die erstaunte Bemerkung des Beschenkten, er erinnere sich nicht, diesen Wunsch geäußert zu haben, erfuhr er, daß er in einem vor zwei Jahrzehnten in London geschriebenen Briefe diesen Wunsch ausgesprochen hatte und dieser Brief erst kurz vor Weihnachten in die Hände des Geschenkgebers gekommen war. Der Brief war, wie viele seiner Vorgänger, einem Bücherpakete beigelegt, das aus London nach Berlin ging. Er hatte sich aber in ein uneingebundenes Werk über Nautik verirrt und wanderte in diesem in die Bibliothek des Prinzen Albalert. Nach dem Tode des Prinzen wurde seine Bibliothek versteigert und bei dieser Gelegenheit kam das Buch in den Besitz eines Marineofficiers, dem beim Durchblättern des Buches der seit 19 Jahren verschundene Brief in die Hände fiel und der sich nun beilegte, das Schreiben seinem Adressaten zuzustellen, der nach einem elfjährigen Aufenthalte in Paris kurz zuvor nach Berlin zurückgekehrt war und so in den Stand gesetzt wurde, den vor zwei Jahrzehnten geäußerten Wunsch seines Bruders zu erfüllen.

— (Ein Blumen-Jubiläum.) Die Blumenliebhaber hätten heuer ein Jubiläum zu feiern, sie kümmern sich aber wenig mehr um die Jubiläar: die Georgine. Im heurigen Spätkommer jährt es sich nämlich zum hundertsten Male, seit diese Zierpflanze in einem europäischen Garten zuerst geblüht hat. Sie stammt aus der neuen Welt, wie so manch' anderer Schmuck, der heutzutage die farbigen Rabatten unserer vornehmen Anlagen belebt und im bäuerlichen Blumen-gärtlein das Bürgerrecht erlassen hat. Man hat sie aus dem Hochlande von Mexiko über das Wasser herübergebracht und Anfangs wenig beachtet. Die einfachen rothen Sterne mit dem goldgelben Mittelblau, wie heutzutage oft aus Säuglingen gezogen die Urform uns wieder entgegnet, hatten auch wenig Reiz für den wäherischen Blumensüß; erst einige Decennien nach ihrer Einbürgerung in den botanischen Gärten kam die Georgine als Zierblume in Günst, als sie in Alexander Humboldt nach dessen Rückkehr aus America einen überredungs-mächtigen Fürsprecher gefunden. Der berühmte Reisende lernte in ihrer Heimat einige blumensüß bereits interessante Spielarten kennen und mit Hilfe derselben gelang es den Züchtern, durch sorgsame Pflege jene reichblühenden und farbenprunkenden Spielarten zu erzielen, die gegenwärtig noch den Grundstock der viele hundert Nummern umfassenden Georginenbeete der Spezialisten bilden. Es wurde allgemach in Bezug auf die Farbe jede nur irgendwie denkbare Nuance vom hellsten Weiß bis zum satten Orangegold, zum dunkelsten Purpuroth und Violett erzielt, nur eine völlig schwarze oder eine blaue Georgine hervorzubringen wollte nicht gelingen, trotz der hohen Preise, welche hierfür damals, als die Blume in der Mode war, in England ausgeschrieen worden sind. Die Georgine, die heute als steif und langweilig mit stichtlicher Mißgunst behandelt wird, war einmal die vornehme Modedame der feinen Welt, an welche man manche schwere Pfund Sterling wagte.

— (Ein origineller Orden.) Aus Rom wird folgendes kitzere Geschichtchen mitgetheilt: „Ein amerikanischer Diplomat, welcher vier kleine Staaten des Südens im Vatican vertritt, hatte sich das Wohlwollen des Papstes in so hohem Maße erworben, daß der heilige Vater ihm allmählich seine sämtlichen Orden verlieh. Vor Kurzem stellte sich, in Folge eines wichtigen Dienstes, welchen der Diplomat der Curie geleistet hatte, abermals die Nothwendigkeit heraus, den Würden-träger mit einem Orden zu decoriren. Der Umstand, daß unser Diplomat sämtliche Orden bereits besaß, brachte die Minister des Papstes in große Verlegenheit. Endlich legte sich der heilige Vater persönlich ins Mittel und befaß, dem Dignitär eine Tabatiere mit seinem (des Papstes) Bildniß zu verehren. Der Auftrag wurde prompt ausgeführt und der Gesandte erhielt eine goldene Tabatsdose, in deren Mitte ein mit dem Bildniß des Papstes gezierter kostbarer Medaillon befestigt war. Bevor der in dieser Weise Beschenkte dem Papste seinen Dank abstattete, ließ er das Medaillon aus der Tabatiere brechen und an eine goldene Kette löthen. Diesen seltensten Orden hing er sodann um den Hals und machte also dem erlauchten Oberhaupte der Christenheit seinen Besuch. Nachdem sich der amerikanische Diplomat entfernt hatte, bemerkte Leo XIII. zu einem seiner Cardinäle: Bei nächster Gelegenheit werden wir ihm einen Marmorstein schicken. Ich bin neugierig, ob er auch dieses Geschenk um den Hals binden wird.“

— (Ein Dampfschiffversuch im Jahre 1543.) Don Blasio de Garay, ein Schiffscapitän, hatte im Jahre 1543 dem Kaiser Karl V. eine von ihm erfundene Maschine vorgezeigt, vermittelst deren man große Fahrzeuge ohne Segel und Ruder vorwärts treiben könne. Wie bei jeder neuen Sache zu geschehen pflegt, so fanden sich auch hier ungläubige Leute, und es bildete sich bald eine starke Opposition, die den Erfinder verhindern sollte, sich öffentlich mit seinem Besuche zeigen zu dürfen. Inzwischen war der Kaiser anderer Meinung, und auf seinen Befehl kam der Versuch im Hafen von Barcelona am 17. Juni desselben Jahres zu Stande. Nach allen spanischen Berichten bestand die Maschine aus einem Apparat, vermittelst dessen eine große Quantität Wasser zum Sieden gebracht wurde, ferner aus Rädern, die statt der Ruder dienten, und aus einer Vorrichtung, durch welche die Kraft des Wasserdampfes weiter geleitet wurde. Der Versuch wurde auf dem mit Getreide beladenen Schiffe „Dreieinigkei“, geführt von Capitän Scarza, in Gegenwart des Kaisers und seines Sohnes Philipp (II.) angestellt. Es werden folgende Personen als Zeugen jener Thatsache genannt: Heinrich von Toledo, der Statthalter Pedro Cardona, der Schatzmeister Navoga, der Kanzler Franz Galla und mehrere andere Herren von Rang, theils aus Castilien, theils aus Catalonien. Der Kaiser und sein Sohn, sowie die übrigen Zuschauer, waren durch die Leistung der Maschine befriedigt, der Schatzmeister Navoga jedoch behauptete, der Apparat gewähre dem Schiffe nicht mehr als zwei Meilen in drei Stunden, und der große Dampfessel setze das Schiff der beständigen Gefahr einer gewaltigen Explosion aus. Durch mannigfache Intriguen wurde eine größere Probefahrt hintertrieben. Capitän Garay ließ seine Maschine an's Land bringen und stellte dieselbe im Arsenal von Barcelona auf. Diese Thatsachen finden sich in den Originalrecepten verzeichnet, die man in den Archiven von Simancas unter den Papieren von Catalonien und den Recepten der Kriegskanzlei vom Jahre 1543 aufbewahrt.

— (Liebesleid und Lust.) Auf Leid folgt Freud: daher hat die Ehe des Prinzen von Vattenberg mit der Prinzessin Beatrice alle Aussicht auf ein großes Maß Freude. Denn wie die „World“ und andere Blätter berichten, hat es an Leid nicht gefehlt. Die Königin erschien zur Hochzeit matt und verdrüsslich; die Braut hatte vermeinte Augen; der Marquis de Verne greinte. Ueber lauteten die Glocken der Trauerrufe, noch wurden, wie dies in England üblich, alte Pantoffel und Reitschuh den Brautleuten geworfen. Das Schlimmste aber war, daß auf der Brautfahrt nach der Quar-Abtei das Pferd der Prinzessin strauchelte. Daffir aber entgingen beide der Morbipistole eines halbverrückten Menschen, eines gewissen Mullins, der früher schon einmal auf der Station Windsor nach der Königin schoß und dafür in einer Irrenanstalt untergebracht ward. Von dort entsprach er, ging nach Australien und lehrte unlängst nach England zurück, um auf die Brautleute zu schließen, woran er aber durch frühzeitige Entdeckung verhindert ward. Unter denjenigen Gästen, welche durch ihre Abwesenheit glänzten, befanden sich, außer dem deutschen Kronprinzenpaar

und den auswärtigen Botschaftern, noch der Herzog und die Herzogin von Teck und die Kaiserin Eugenie, Letztere war außer Stande, den Weg von Osborne nach der Kirche von Wippington zurückzulegen; und da sich andererseits in der Kirche kein Winkel befand, von wo aus sie der Feier und dem Fest beizuhören könnten, so blieb sie weg. Der Herzog und die Herzogin von Teck sind dagegen längst wegen Schultenmacherei bei der Königin in Ungnade gefallen. Sehr bitter lautet das finanzielle Nachwort für die Hochzeitfeier. Sie sollte privat und billig sein, wird aber noch einmal soviel kosten, wie die des Herzogs von Albany, und dadurch die theuerste aller Festlichkeiten unter der Regierung der Königin Victoria sein.

— (Ein Praterscherz.) Wir lesen in der „W. Allg. Ztg.“: „Als am letzten schönen Sonntage Abends dichtgedrängte Menschenhaaren im Würfelprater auf dem Heimwege waren, erlaubten sich zwei Herren, die stätlich keinen Durst mehr empfanden und gleichfalls auf dem Heimwege sich befanden, einen ziemlich plumpen Scherz. Der Eine rief nämlich, als ob er eine Mittheilung an seinen Begleiter richtete, laut aus: „Mir liegt nichts d'ran, ich bin ein einzelner Mensch, wer weiß, trifft's mich auch, aber auf mein Ehrenwort, der Löwe ist los, ich habe ihn ganz gravitätisch in der Hauptallee umherlopfen gesehen.“ Von Weitem schallte schauerlich durch die Nacht das Gekohl von Miß Cora's Röhren und im Nu verwandelte sich die gemüthliche Heimkehr der guten Leute in wilde Flucht. Väter und Mütter rafften ihre Kinder auf, um schneller vorwärts zu kommen. Einer hatte dem Anderen die Senjationsmär mitgetheilt. Der im Rapon aufgetheilte Sicherheitswachen hatte alle Mühe, die ängstliche Menge zu beruhigen.“

— (Zwischen zwei Gewatterinen.) Der Pariser „Figaro“ theilt folgenden liebenswürdigen Dialog mit: „Ich habe einen unlieblichen Mann, immer ist er unzufrieden, den ganzen lieben Tag brummt er.“ — „Da ist mein Mann ganz anders; um 7 Uhr Morgens geht er aus, kommt erst zum Abendessen wieder und legt sich dann schlafen.“

— Als Kassel noch Residenz des Fürstenthums war, residirten auch zwei Consuln fremder Staaten dortselbst, nämlich einer für Uruguay und einer für Hessen-Darmstadt. Der Volkswitz äußerte sich nun betreffs dieser beiden Herren wie folgt: „Wir haben hier zwei Consuln, der eine ist der überseeische, der andere ist der überflüssige.“

Original-Telegramme.

Budapest, 10. August. (Ung. T.-G.-B.) Der Fürst von Bulgarien traf Abends ein und verließ hier mehrere Tage zur Befichtigung der Ausstellung. Ludwig, König von Baiern trifft zu gleichem Zwecke im strengsten Incognito ein. Der König von Serbien sammt Gemalin langen am 6. September an. Die französischen Gäste besichtigten Nachmittags eingehend die Ausstellung Abend. war théâtre paré im Nationaltheater, worauf eine glänzendste gelungene Soirée in der Säulenhalle des Museums stattfand.

Wien, 10. August. (Ung. T.-G.-B.) Die Gendarmerie saifirte bei dem Graveur Weinsich Matrizen für Zehn Guldennoten und rumänische 20-Francnoten, dann ein Guldenstück aus Blei.

Berlin, 10. August. (Ung. T.-G.-B.) Die internationale Telegraphen-Conferenz wurde eröffnet; vertreten sind 33 Staaten und 17 Kabelgesellschaften. Die Verhandlungen beanspruchen mehrere Wochen.

Marktbericht.

Schäßburg, 10. August. Weizen per Hectoliter fl. 5.20 bis 6.20, Halbschuch fl. 4.— bis 4.50, Korn fl. 3.20 bis 3.60, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.40 bis 2.70, Futtermehl fl. 4.— bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erbsen fl. 2.— bis 2.50, Rindfleisch fl. 1.20 bis 1.50, Schweinefleisch fl. 1.50 bis 1.80, Eier fl. 1.— bis 1.20, Butter fl. 1.— bis 1.20, Käse fl. 1.— bis 1.20, Honig fl. 1.— bis 1.20, Wachs fl. 1.— bis 1.20, Leinwand fl. 1.— bis 1.20, Baumwolle fl. 1.— bis 1.20, Seide fl. 1.— bis 1.20, Gold fl. 1.— bis 1.20, Silber fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1.20, Calcium fl. 1.— bis 1.20, Strontium fl. 1.— bis 1.20, Barium fl. 1.— bis 1.20, Bismuth fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Zinn fl. 1.— bis 1.20, Kupfer fl. 1.— bis 1.20, Eisen fl. 1.— bis 1.20, Blei fl. 1.— bis 1.20, Zink fl. 1.— bis 1.20, Nickel fl. 1.— bis 1.20, Cadmium fl. 1.— bis 1.20, Antimon fl. 1.— bis 1.20, Arsen fl. 1.— bis 1.20, Quecksilber fl. 1.— bis 1.20, Schwefel fl. 1.— bis 1.20, Phosphor fl. 1.— bis 1.20, Natrium fl. 1.— bis 1.20, Kalium fl. 1.— bis 1.20, Ammonium fl. 1.— bis 1.20, Magnesium fl. 1.— bis 1

Sz. 910/1885 eln.

[588] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabesi kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírórság részére az 1886. évben teljesítendő könyvkötői munkálatoknak biztosítása végett folyó évi augusztus hó 27-én, délelőtt 9 órakor, a nagyszabesi kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) árlejtési tárgyalás fog tartatni.

Ennélfogva felhivatnak mindazok, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek. Ugyanott a teljesítendő munkának minősége és az árlejtési feltételek a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1885. évi augusztus hó 5-én.

A királyi törvényszék elnöke: Székács Ferencz.

Sz. 911/1885 eln.

[589] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabesi kir. törvényszék kiadó-hivatalai részére az 1886. évben szükségelendő különféle anyagok szállításának biztosítása végett folyó 1885. évi augusztus hó 27-én, délelőtt 9 órakor, a nagyszabesi kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) árlejtés fog tartatni.

Felhivatnak ennek folytán mindazok, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek. Ugyanott a szállítandó anyagok minősége, mennyisége és a részletes árlejtési feltételek megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1885. évi augusztus hó 5-én.

A királyi törvényszék elnöke: Székács Ferencz.

Sz. 912/1885 eln.

[590] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabesi kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírórság hivatalos helyiségei, valamint a nagyszabesi kir. fogház fűtésére 1886. évben szükségelendő kemény tüzfűzfa szállításának biztosítása végett folyó 1885. évi augusztus hó 27-én, délelőtt 9 órakor, a nagyszabesi kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) árlejtés fog tartatni.

A fenn kitett évre 470 köbméter (138 öb) szükségeltetik, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 frban állapittatik meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az árlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva megjelenjenek vagy 50 kros bélyeg fölért zárt ajánlataikat a bánatpénz csatolása mellett az árlejtésre kitűzött óra előtt a nagyszabesi kir. törvényszék elnöki irodájában átadják.

Ugyanott betekintheők a részletes árlejtési feltételek.

Nagy-Szeben, 1885. augusztus 5-én.

A kir. törvényszék elnöke: Székács Ferencz.

Die Minuendo-Licitation

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtlocale des k. Gerichtshofes, der k. Staatsanwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes, sowie für die Gefangenhaus-Localitäten zu Hermannstadt auf das Jahr 1886 wird am 27. August 1885, Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisergasse Nr. 8) abgehalten.

Dabei können auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden, aus welchen hervorgehoben wird, daß das gesammte sicherzustellende Quantum harten Brennholzes 470 Kubit Meter oder 138 Klafter beträgt und das Volumen per 150 fl. persönlich bei der Licitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossener und mit 50 kr. Stempel zu versehenem Offert zu erledigen ist.

Hermannstadt, den 5. August 1885.

Vom Präsidium des k. Gerichtshofes: Franz Székács.

Sz. 1014/1885. tkk.

[591] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírórság mint telekkönyvi anyag közhírré teszi, hogy szászsebesi özvegy Balowiri Simoné Linka végrehajtatonak idevaló Gutta Nicolae lui Nicolae végrehajtást szenvedő elleni 97 frt. 69 kr. tőke-követelés és járulékaik iránti végrehajtási ügyében a nagyszabesi kir. törvényszék (és a szászsebesi kir. járásbírórság) területén levő, a szászsebesi I. rész 3151. sz. tjkvben

A. 1. r., 681, 682. hr. sz. a foglalt Gutta Nicolae lui Nicolae tulajdonosul felvett a becsatolt bizonylat szerint 618 frt. 9 krra becsült házaskérelme az árverést 618 frt. 9 krral ezenel megállapított kiállítási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlan az 1885. évi szeptember hó 22-ik napján, délelőtt 9 órakor, a kebllyi telekjegyzőkönyvi irodájában megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiállítási áron alól is eladatni fog.

Árverezni szándékozzók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át vagyis 61 frt. 80 krt. kész-

pénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbírórság telekkönyvi hatósága 1885. évi június hó 5. napján.

Bekanntmachung.

Indem die Witterung schon etwas kühler geworden ist, so wird in jeder Woche zweimal

Dampfbad

gegeben, und zwar: Donnerstag und Samstag mit dem Beifügen, daß Donnerstag ermäßigter Preis ist.

Zu zahlreichem Besuch wird höflichst eingeladen.

Schachtungsvoll

Johann Habermann.

von F. Krayn & Co., London E. C.

Berichterstatte der hervorragendsten Zeitungen Europas über den Londoner Rum-Markt.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für Jamaica-Rums.

Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Muster franco und gratis.

(551) 2-12

Mariazeller Magen-Tropfen.

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalallecken.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, „Apotheke zum Genfer Kreuz“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dieß-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székly, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepel-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torozko bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan; in Frek bei Stefan Keserü, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [5] 31

Gummi-Fischblasen.

Vorsichts-Präparate, echt französisch, beste Fabricat per Tugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Tugend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einflussreiche Artikel verfertigt bisect per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerborsgasse Nr. 4.

Ein Pferd, vollkommen zum Reiten und Fahren geeignet, ist in der Train-Kaserne, Viehmarktplatz Nr. 9, zu verkaufen.

Agenten und Reisende, jedoch nur ganz verlässliche jeder Branche, welche bei der Privatunde bestens eingeführt sind, werden allerorts gegen einen Monatsgehalt von 50 fl. von einer atrenomirten Kaffee- und Thee-Großhandlung angestellt. — Offerte unter „A. B. C. Nr. 550“ poste restante Triest. (584) 4-10

EINLADUNG

am 16. August 1885, Vormittags 1/2 11 Uhr, im städt. Communitätsaale

47. ordentlichen Generalversammlung

Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt.

Tagesordnung:

- 1. Vorlage der Generalbilanz mit legtem Juni 1885.*)
2. Bericht des Directionsrathes über den Fabrikbetrieb im Jahre 1884/5.
3. Bericht des Aufsichtsamites.
4. Verwendung des Reingewinnes.
5. Ergänzungswahl des Directionsrathes.***)
6. Wahl des Aufsichtsamites.***)
7. Etwasige sonstige Anträge.

Hermannstadt, am 20. Juli 1885.

Der Directionsrath der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik.

*) Die Generalbilanz kann von den Actionären entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten, der auch Actionär sein muß, im Comptoir der Fabrik eingesehen werden.
**) Die Ergänzungswahl hat sich auf 3 Mitglieder zu erstrecken. Es scheidet nämlich aus statutenmäßig das Mitglied Sigmund Herderber; geblieben sind 2 Mitglieder Karl Schobesberger und Adalbert Steiner. Der Ausgeschiedene ist wieder wählbar.
***) Die Wahl hat sich auf das ganze Aufsichtsamite, bestehend aus 3 Mitgliedern, für die Dauer von 3 Jahren zu erstrecken. Es scheidet nämlich aus die jetzigen 3 Mitglieder Arnold Friedmann, Michael Rabbeo und Martin Schuster. Die Ausgeschiedenen sind wieder wählbar.
Jeder Actionär ist berechtigt, sich durch einen andern stimmberechtigten Actionär vertreten zu lassen.

Von der hohen Regierung Königs von privilegiirter



Seiner Majestät des Schweden Dr. Fr. Lengiel's

Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf demselben Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.
Bespricht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.
Dieser Balsam plättet die im Gesichte entzündeten Pusteln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Murrmale, Nasenröthe, Mitefse und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Pressburg bei Felix Pisztor, Apotheker, Michaeler Thor; in Temesvár bei Stefan Tarczay, Apotheker, Fabrik, Hauptplatz; Haupt-Versendungs-Depot bei W. Henn, Wien. (281) 8-12



reinigt und befreit

unsere Haustiere

von allem Ungeziefer, wie: Milben, Flöhe, Läuse und Fliegen auf schnelle, bequeme und zweifelloch sichere Art.

Durch diese heilsame Specialität werden oft bedenkliche Erkrankungen von Pferden, Rindvieh, Schafen und Sunden verhütet.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen.

Haupt-Depot:

J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.

Depots

Table listing various depots and agents for Zacherl's products across different cities like Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg, Kronstadt, Bistritz, Broos, Décs, Fogaras, and Torda.